

Thorner Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 20.

Mittwoch, den 23. Januar 1884.

II. Jahrg.

Die Jugend und die Parteien.

Während die konservative Presse über die Feier des 18. Januar durch die Berliner Studentenschaft eingehend berichtet, wird dieselbe von den liberalen Blättern mit einigen Worten abgefunden, ja wohl gänzlich todgeschwiegen. Diese Thatsache, so unerheblich sie an sich erscheint, sagt dem Kenner viel! Vor wenigen Jahren noch war es umgekehrt. Der Liberalismus beherrschte die öffentliche Meinung und wußte dafür zu sorgen, daß namentlich auch die nationalen Kundgebungen der gebildeten Jugend so zu sagen unter seiner Aufsicht stattfanden und in seinem Sinne verliefen. Wer dergleichen vor 1866 mitgemacht hat, weiß, daß es damals nie ohne Trinkpruch auf „Centralgewalt und Parlament“ abging und das Parlament dabei in erster Reihe stand. Die Jugend aber ließ sich gern dafür begeistern, weil sie von dem „Parlament“ eine bestimmte Vorstellung hatte, von dem nationalen Staate aber nur reden hörte, ohne ihn greifbar vor sich zu sehen.

Als der nationale Staat dann kam, war er zunächst noch zugleich der liberale Staat und stand bei den Liberalen als solcher hoch in Gnaden. Daß sie in ihm und seinen Vertretern im Grunde nur sich selbst, ihre Grundsätze und ihre Interessen feierten, konnte die Jugend am wenigsten durchmerken; sie hielt die Bamberger und Laster neben den Bismarck und Moltke für die Träger des „deutschen Gedankens“ und fand es selbstverständlich, daß sich diese Herren vorkommendenfalls von ihr als „nationale Typen“ feiern ließen, während an den Konservativen der von jener Seite klug genährte Verdacht hing, daß sie dem großen Umschwung der Dinge innerlich kühl und mißvergünstigt gegenüberstanden, obwohl es sich in Wahrheit nur um den Gegensatz ihrer Anschauungen zu der liberalen inneren Politik des Reiches handelte.

Erst mit dem Sturze des Nationalliberalismus im Jahre 1878 wurde das anders. Sofort zeigte sich damals, daß die Reichsbegeisterung der Liberalen im Grunde nur der eigenen Herrschaft im Reiche gegolten hatte. Aus der Ueberschwenglichkeit des Lobes wurde bissige Kritik, an die Stelle einer oft bis zur Würdelosigkeit gesteigerten Personenvergötterung trat Zurückhaltung und berechnete Gegnerschaft.

Damit aber wirkt man auf die Jugend nicht; am wenigsten auf eine Jugend wie die, welche rings um uns aufwächst, ohne eigene Erfahrung von dem Schmerzen und Trüben, wie es auch mit dem Ausbau des nationalen Staats verbunden ist, nur von den gewaltigen Eindrücken erfüllt und bewegt, welche die neuerrungene Macht und Größe des Vaterlandes ihr vermitteln. Die Liberalen fühlen das selbst und deshalb bleiben sie von den Festen der deutschen Jugend weg; an ihrer Stelle treten die Konservativen oder vielmehr die Männer der „christlichen Sozialreform“, d. h. diejenigen, welchen die Größe Deutschlands nicht bloß Mittel zum Zwecke ist, die sie vielmehr um ihrer selbst willen suchen, ohne sie freilich bloß darin zu erblicken, daß es nur von ihnen abhängt, ob ein Kanonenschuß in Europa abgefeuert werden darf oder nicht. Noch weiter und tiefer vielmehr geht ihr Streben. Deutschland soll groß sein nicht nur durch die Zahl seiner Bajonette, sondern vor allem durch die Macht des wahrhaft christlichen Geistes, den es entfaltet. Darin ist alles

beschlossen, was die Sozialreform leisten kann und soll; denn im höchsten Sinne ist sie eine That der Liebe, die Liebe aber darf in jedem Sinne des Gesetzes Erfüllung heißen. Daß dieser Geist in den ersten Anfängen seiner Entfaltung ist, daß ihm noch mächtige Widersacher aller Art entgegenstehen, daß er sich vor allem in der Ueberwindung des „Kulturkampfes“ zu erproben haben wird, das sehen wir wohl. Nicht sowohl der Gegenwart gilt darum unsere Freude, als der Zukunft, für die uns die Haltung der Jugend bürgt, die am 18. Januar den nationalen und christlichen Idealen Deutschlands zugejubelt hat. Bleibt sie diesen Idealen einst im Kampf des Lebens treu, so wird sie Frieden stiften, wo heute noch ein Zwiespalt herrscht, der die Christen hindert, dem Un- und Widerchristenthum gegenüber so kraftvoll zusammenzuwirken, wie es ihr hoher Beruf verlangt.

Politisches.

„Weil er sich fürchtet“ — so rief Eugen Richter Cremer kürzlich zu. — Mit mehr Recht müssen wir heute der gesammten liberalen Presse das Wort zurückgeben: „Weil sie sich fürchtet“, sich fürchtet, über die große, erhabende Feier deutscher Studenten am Freitag zu berichten. Und warum? Weil man ja da erzählen möchte, daß der große Schlachten- denker Moltke neben einem Wagner und Stöcker, den bestgehabten und bestverleumdeten Männern, Platz zu nehmen gewagt habe, ohne in Schamröthe zu vergehen; ferner möchte man berichten, daß Moltke fogar von jenem Stöcker angetoastet wurde, ohne daß ersterer davonlief; ja, es wäre noch Schlimmeres zu sagen, daß ein Schriftsteller, S. Wolff, der Sänger des „Rattenfängers“, der leider schon einen Namen in der Welt hat, welcher nicht mehr todgeschwiegen werden kann, es gewagt habe, „unreife“ Studenten in poetischer Weise zu feiern.

Ja, da schweigt der Chorus von der Voss. Ztg. bis hinab zum Börsen-Courier. Warum?

„Weil sie sich fürchten.“

Der Prozeß, den der „Verein zum Schutze des Handwerkes“ in Breslau gegen seinen ehemaligen Vorsitzenden, den Schuhmachermeister Salzbrunn, angestrengt hatte, bot der jüdisch-liberalen Presse, vor allem aber der Thorer Ostdeutschen Zeitung, willkommenen Anlaß zur Behauptung, Frhr. v. Fetschenbach-Laudenbach, der sich seit Jahren durch unermüdete Thätigkeit im Interesse des deutschen Handwerkerstandes hervorgethan, habe sich aus den Kreisen des letzteren eine Dankadresse bestellt und dieselbe mit baarem Gelde bezahlt. Dem gegenüber erklärt der, als einer der vertrauenswürdigsten Männer der konservativen Partei bekannte und auch als Publizist hervorragende ehemalige Redakteur des „Schles. Morgenblattes“, Hermann Lange, öffentlich, daß an all diesem verläumderischen Gerede kein wahres Wort ist. Er selbst, der damals, d. h. im Jahre 1881 mit dem Breslauer „Verein zum Schutze des Handwerkes“ in nahen Beziehungen stand, hat die Form einer Dankadresse an Herrn v. Fetschenbach gewählt, die von ihm verfaßt und von Salzbrunn zur Unterzeichnung aufgelegt worden ist. Endlich macht Herr v. Fetschenbach selbst der Sache durch folgende persönliche Erklärung ein Ende: „Salzbrunn erhielt die Gelber, die ich ihm sandte, eben- so wenig speziell für den Handwerker-Verein, als für die ge-

nannte Adresse; ich bemerkte vielmehr ganz bestimmt, daß ihm die Art und Weise der Verwendung, natürlich immer nur im Interesse der sozialen Reformbewegung, überlassen sei, und daß er seine Auslagen und den Zeitverlust mit anrechnen sollte, indem für einen Geschäftsmann Zeit immer Geld bedeute. Daß nun der Handwerkerverein von der sozialen Reformbewegung weder ausgeschlossen werden konnte, noch sollte, ist einleuchtend, da ich aber eine detaillierte Verwendung der Mittel nicht angab, sie somit Herrn Salzbrunn überließ, so hing es lediglich von seinem besseren Willen ab, die Vertheilung auch richtig vorzunehmen. Was nun die Bemerkung betrifft, in welcher „eigenthümlichem Lichte“ erscheint aber ein Mann, der, wie es Herr von Fetschenbach gethan, sein eigenes Geld dazu hergibt, Unterschriften für eine an ihn selbst gerichtete Adresse zu sammeln“, so kann man über derartige tendenziöse Verdrehungen und Entstellungen nur ein mitleidiges Acheln haben; kommt es fast doch so heraus, als hätte ich die an mich gerichtete Adresse selbst verfaßt. Diese Annahme, welche doch zwischen den Zeilen gelesen werden sollte, ist gerade so schwach, als der ganze Versuch, aus dieser Angelegenheit Kapital zu schlagen. Was die Adresse betrifft, so bekundet sie Gefühle, über deren Werth oder Unwerth sich doch wahrlich die Liberalen oder Fortschrittler kein Urtheil erlauben dürften; daß aber bei ihrer Beforgung anders hätte verfahren werden müssen, als bei allen, die früher gesammelt wurden, beruht auf einer förmlich gepreßten Annahme, deren Tendenz sofort klar wird. Die Adressbogen laufen nicht von selbst in die Häuser und wurden daher die der Breslauer Handwerker, welche sich den liberalen und manchesterlichen Umarmungen entzogen hatten, auf dieselbe Weise befördert, die bei allen anderen derartigen Gelegenheiten angewandt wird; man brauchte Leute, die wochenlang ihre Zeit mit Herumtragen ausfüllten, und welche nicht in der Lage waren, es umsonst zu thun. Wenn nun von Seite der genannten Breslauer Handwerker die Adresse betrieben wurde und Herr Salzbrunn von dem gesandten Gelde auch die laufenden Kosten befreit, so mag es für jeden unbefangenen und unparteiischen Beurtheiler klar sein, welchen Werth die obige Frage hat, somit, ob ich „das Licht zu scheuen habe“, welches durch den Fall Salzbrunn entzündet wurde.“

Daß die Ostdeutsche, welche die Verleumdung gegen Herrn v. Fetschenbach hier verbreitet hat, von seiner Zurechtstellung freiwillig Notiz nehmen wird, erwarten wir nicht; um so mehr Grund für uns, die Sache endlich klar zu legen.

General Gordon ist dem Befehle des Generalkonsuls Varing unterstellt. — Während einige englische Blätter große Genugthuung über die Mission Gordon's zur Schau tragen, sind andere nicht sehr hoffnungsfreudig. Der Londoner Korrespondent der Köln. Ztg. äußert über die englische Politik und Gordon's Hoffnungen in einem absprechenden und skeptischen Tone, wenn er schreibt: „Die Wege des Herrn Gladstone sind in der That wundersam; denn wären ihm die Augen ebenso früh aufgegangen wie fast allen anderen Menschen im Vereinigten Königreich, so würden wahrscheinlich im Sudan mehrere Tausende von Engländern und Ägyptern weniger umgekommen sein oder noch unkommen. Unzweifelhaft wird Gladstone dieses Zaubern späterhin als eine Politik meiterhastiger Unthätigkeit hinstellen, aber in Wirklichkeit steht es auf gleicher Stufe mit der Haltung

Eine Harzreise auf gut Glück.

Humoreske von A. Reue.

Schluss.

Während mir die Kehle fast zugeschnürt, und ich, ordentlich erschöpft von dem unterdrückten Aerger, kaum im Stande war, mich mit dem heiteren Gütesitzer zu unterhalten, raspelte Kirchner Süßholz, zeigte den Damen, welche ganz begeistert zu sein schienen, seine nichtswürdigen Skizzen und bewies sich als der süßeste „kleine Schwerenöter“, den ich je kennen gelernt hatte.

Als wir in Halberstadt uns verabschiedeten, lud mich Herr Brampelmann ein, ihn sobald als möglich in Pommern zu besuchen. Noch ein Händedruck — Hutschwenken — Tücherflattern — und der Zug brauste mit meinem Glücke höhnisch pfeifend in die Nacht hinaus.

Nachdem wir in einem abscheulichen Hotel eine miserable Nacht verlebt hatten, begaben wir uns früh Morgens in's Centrum der Stadt, um den herrlichen Dom, die interessante Liebfrauenkirche und die anderen alterthümlichen Gebäude von Halberstadt in Augenschein zu nehmen. Obgleich diese wirklich sehenswerthen Denkmäler des kunstfertigen Mittelalters des Schönen genug bieten, hatte ich doch keinen rechten Genuß davon, da mir mein so ärgerlich gestörtes Glück noch immer im Kopfe lag, und die Sehnsucht nach meinem Vergißmeinnicht mich nicht zur Ruhe kommen ließ.

Es war ganz klar, ich war verliebt; wenigstens mir war es klar.

Während daher mein Freund sich mit dem Krimstecher das Fenstermaßwerk, die Fialen und Krabben des prachtvollen gotischen Domes beschaute, und sich bemühte, diese Ornamente möglichst genau und schnell zu verewigen, setzte ich mich auf die Stufen des mächtigen Portals, und machte meinem liebekranken Herzen in folgenden Versen Luft:

Wenn die weichen, blonden Locken
Wird Dir um die Schläfen wehn'n,
Klingen rings die Blumenglocken:
Sonnenstrahl! wie bist Du schön.

Sieh ich Deine reinen Züge,
Unberührt von Schuld und Schmerz,
Dann im Geist ich vor Dir liege:
Süßes Kind! Dein ist mein Herz.

Weißt Du, Mädchen, was alleine
Mich zu Deinen Füßen trieb?
Was es ist, es sagt das eine
Kleine Wort: Ich hab Dich lieb.

Als ich das Gedichtchen eben beendet hatte, schlug die Thurmuhr. Es war halb acht; und 10 Minuten vor 8 Uhr ging der Zug ab. Jetzt hieß es eilen! Mit kurzem Ruf meinen Freund antreibend, stürzte ich fort. Nach einem wahn- sinnigen Dauerlauf kamen wir eben noch zur rechten Zeit an, um schweißgebadet und zitternd vor Anstrengung in den Wagen springen zu können. Raun saßen wir, als sich herausstellte, daß Kirchner den Krimstecher hatte liegen lassen. Ich war trostlos.

Wenn er sich natürlich auch erbot, zu telegraphieren, und zur Wiedererlangung des Fernglases, Himmel und Hölle in Bewegung zu setzen, oder im schlimmsten Falle ein Instrument von gleicher Güte zu kaufen, so war das doch nur eine schwache Hoffnung. Wie konnte ich meinem Freunde, der mir so vertrauensvoll das theure Angedenken überliefert hatte, wieder unter die Augen treten? Wer konnte ihm ein väterliches Erbstück ersetzen? O, ich war ganz krank.

Um das Unglück voll zu machen, saßen wir noch oben- drein in einem jener abscheulichen Koupées, die vom Nachbar- kroupee nur durch eine Schranke getrennt sind, und sich aus- nehmen wie die Käfige einer Menagerie. Und da fast alle Fenster geöffnet waren, konnte es bei unser Gluthitze natürlich gar nicht ausbleiben, daß wir uns ganz gefährlich erfrähten. Mit den heftigsten Zahnschmerzen und schrecklich leeren Taschen, aber ohne Herz und ohne Krimstecher kam ich in unserer Res- sidenz an, wo mich Kirchner schließlich noch äußerst kleinlaut ersuchte, das geliehene Geld doch möglichst bald zurückzu- stellen, da er sich die Summe von einem Herrn verschafft habe, der sie in kurzer Zeit selbst brauchen werde. Ich ließ

Alles über mich ergehen und sagte kein Wort mehr. Geld und Zeit, Herz und Krimstecher, alles war verloren. Gequält von den wüthendsten Zahnschmerzen schlief ich ganz gemüthet und gebrochen nach Hause, um mich gleich zu Bett zu legen; schmer aber einen fürchterlichen Schwur, nie wieder mit einem anderen, sei es auch der beste Freund von der Welt, eine Reise auf gut Glück zu unternehmen. Ob ich meine zukünftige Frau ausgenommen habe, weiß ich nicht mehr. — Den Krimstecher habe ich nie wieder gesehen.

Ein Mal wieder seit jener Zeit hatte die ewig rollende Schicksalskugel ihren Kreislauf vollendet, und schon hatte ich über die bunten Wechselfälle des Lebens jene lebenswürdige Reisebekanntschaft ganz und gar vergessen, als ich plötzlich durch Kirchner daran erinnert wurde.

Er leitete in Pommern eine Schloßrestauration und er- bat sich, um, wie er angab, leichter in die Gesellschaft sich einführen zu können, einen schriftlichen Gruß an die Familie Brampelmann.

Daß ich ihm diesen Wunsch mit dem größten Vergnügen erfüllte, ist selbstverständlich. Etwas unnatürlicher aber kam es mir vor, daß ich nach einem weiteren Vierteljahr von dem Weiberfeind Kirchner einen seltsam goldgeränderten Brief erhielt, mit den bedeutsamen Worten:

Marie Brampelmann
Edgar Kirchner
Verlobte.

Jetzt sind sie schon verheirathet; und haben als eine möglichst freundliche Erinnerung an den „Begründer ihres Glücks“ und den Tag ihrer ersten Bekanntschaft mein Gedicht, sorgfältig eingerahmt, unter dem Spiegel hängen. — Und ich? — Mir geht es noch immer genau so, wie auf dem Ilfenstein:

Ich suche die Liebe
Und finde sie nicht.

Englands vor der Beschiebung Alexandriens, als England durch eine frühzeitige und thatkräftige Einmischung den Sturm hätte beschwören können. Alle ägyptischen und Sudan-Autoritäten, von Schweinfurth bis auf Baker und Gordon, haben, jeder zu seiner Zeit, den Lauf der Dinge, wie sie gekommen, vorausgesagt. Die Regierung aber wartete aus Liebe zu ihrer Räumungstheorie, ihrer radikalen Reformwuth und ihrer Abneigung gegen die Uebernahme neuer Verpflichtungen so lange, bis das ganze gebildete Europa Zeter und Morbio schrie; und dann kroch sie vor Gordon zu Kreuz. Und der wackere Gordon vergaß die Schrofheit des Kriegsministeriums, welches ihm bei der Uebernahme des Kommandos am Kongo das Gehalt gestrichen, und stellte sich England zur Verfügung. Wohlgerne, nur England; nicht dem Khedive, noch dessen Ministern. Und so befand sich England endlich im Sudan. Der Sklaven-Sultan Zobeir hatte Recht, als er dem Vertreter der Daily News bemerkte: „Ihr möchtet den Sudan gern lassen, aber der Sudan will euch nicht lassen.“ Es ist die natürliche Entwicklung der Dinge, oder wenn man will, der Fluch der bösen That, die Folge des ersten Kanonenschusses, der vor Alexandrien fiel. Damit gerieth England auf die schiefe Ebene, die zur Schutzherrschaft und Einverleibung Egyptens führt. Gordon wird in ungefähr vierzehn Tagen in Suakin ankommen, wo alles, soviel wir wissen, zu irgend einem Vorstoße bereit ist. Zobeir wird dort in den nächsten Tagen mit seiner schwarzen Armee erwartet. Man hofft viel von den Zwistigkeiten unter den arabischen Stämmen. General Gordon selbst rechnet mit Bestimmtheit darauf. — Der Khedive erhielt ein Telegramm des stellvertretenden Gouverneurs des Sudan, in welchem dieser meldet, daß durch die in den nächsten Tagen erwartete Garnison von Sennar die Garnison von Khartum so verstärkt werden würde, daß jeder Angriff zurückgewiesen werden könne.

Preussischer Landtag.

(Abgeordnetenhause)

Berlin, 22. Januar, 31. Sitzung. Am Ministerische: Maybach und Kommissarien. Die zweite Berathung des Eisenbahnetats wird bei den Ausgaben fortgesetzt.

Abg. Dr. Graf (nat.-lib.) findet die gestrige Erklärung des Ministers, den Wohnungszulassung der Beamten sehr bedenklich. Es sei das einzige Mittel, Ungleichheiten, die durch lokale Verhältnisse bedingt sind, auszugleichen. Die Petition der Eisenbahnsekretäre bittet er der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Abg. Bachem (Zentr.) ist ähnlicher Ansicht und bittet, namentlich die Materialien-Verwalter besser zu stellen, da bei diesen Beamten infolge ungenügender Besoldung mehrfach Veruntreuungen vorgekommen sind.

Abg. Ricker (Sez.) meint, daß der Minister die zwingende Verpflichtung habe, die Eisenbahnbeamten noch in der Zeit der Eisenbahnüberschüsse besser zu stellen. Die Remunerationsfonds bedürften einer gänzlichen Regelung; sie seien heute gegen früher gänzlich verhandelt. Dasselbe gelte von den Gratifikationen. Heute gewährt man Remunerationen bis zur Höhe von 1000 Mark. Wollte man höhere Gehälter gewähren, dann werden wir sie bewilligen. Präsident v. Koeller bemerkt, daß die Remunerationenfrage bei dem Etat des Innern für alle Ressorts zur Erörterung kommen werde.

Abg. v. Neumann, Biesenbach und Strembeck haben beantragt, die Petitionen der außerordentlichen Beamten zu Bromberg, der Bureau-Assistenten zu Frankfurt a. M., Berlin, Stettin und Bromberg, sowie der Wagenmeister der Ost- und Niederschlesisch-Märkischen Bahn der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Abg. Dr. Hammacher stellt einen gleichen Antrag betreffs der Petition der Betriebssekretäre. Die Budgetkommission beantragt, über alle diese Petitionen, welche sämtlich Gehaltserhöhungen betreffen, zur Tagesordnung überzugehen.

Ministerialdirektor Bredel weist auf den erheblichen Unterschied in der Qualifikation und den Ansprüchen der verschiedenen Beamtenkategorien hin. Erst vor kurzem seien 6 Millionen M. zu Gehaltserhöhungen verwendet worden; nun solle schon wieder ein unwesentliches Bedürfnis in dieser Beziehung vorhanden sein?

Abg. Dr. Windthorst wird für die gestellten Anträge stimmen. Die Leute haben sämtlich einen sehr schweren Dienst, der ihre Kräfte vor der Zeit aufreibt. Den bezüglich der Remunerationen gemachten Ausführungen schließt sich Redner an.

Abg. Schreiber (kons.): Es ist nicht angängig, einzelne Beamtenkategorien zu bevorzugen, die anderen würden dann sofort nachkommen. 6 Millionen sind bereits bewilligt; geben wir heute

mehr, so werden die Beamten auch nicht zufriedengestellt. Von einem Nothstande unter den Beamten könne keine Rede sein. Die Regierung ist am besten in der Lage, bestehende Uebelstände auszugleichen und wir haben das Vertrauen, das sie dies thun wird.

Abg. Büchtemann (Fortsch.) Daß die Beamten heute ganz andere Ansprüche erheben wie früher, sei erklärlich, daß sei eine Folge der Verstaatlichung.

Geh. Rath Schults betont, daß bei den Gehaltserhöhungen die Beamten anderer Ressorts auch Berücksichtigung verdienen. Die einseitige Verbesserung der Eisenbahnbeamten sei ungerecht.

Abg. v. Minningerode (kons.): Gerade im Interesse der Gerechtigkeit ist jetzt die Erhöhung der Gehälter für einige Kategorien nicht ratsam. Wer diese Erhöhungen will, muß für alle Beamten gleichmäßig sorgen. Von diesem Standpunkte aus werden wir den Antrag der Budgetkommission annehmen.

Abg. v. Heere mann will die Petitionen der Regierung nur zur Erwägung überweisen; sie mag dann prüfen, wo noch Gehaltserhöhungen nöthig sind.

Abg. Windthorst erklärt sich mit diesem Vorschlage einverstanden.

Bei der Abstimmung ergab sich Folgendes: Die Petitionen der außerordentlichen Bureaubeamten und der Bureau-Assistenten werden dem Antrage Strombeck gemäß der Regierung zur Erwägung überwiegen, während die Petition der Betriebssekretäre nach dem Antrage Hammacher der Regierung zur Berücksichtigung überwiegen wird. Alle anderen Petitionen werden durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Im weiteren Verlauf der Debatte weist Abg. Büchtemann (Fortsch.) auf die bedeutende Preiserhöhung für Eisen hin, die unsere Regierung bezahle, gegenüber dem Auslande, welches deutsches Eisen fast für den halben Preis erhält. (Hört! Hört!) Dieselben Werke, welche für die Regierung liefern, erhalten vom Auslande pro Tonne 50 Mark weniger als von unserer Regierung. Das ist eine so auffallende Erscheinung, daß hier offenbar Mißstände vorliegen müssen, denen die Regierung entgegenzutreten sollte. Die Kartells der Hüttenwerke schädigen die Regierung und es wäre besser, wenn auch ausländische Firmen sich bei den Submissionen beteiligten.

Reg.-Komm. Schneider: Zu den Submissionen ist noch nie eine ausländische Offerte eingegangen.

Abg. Bygen (nat.-lib.): Bei den Lieferungen ins Ausland arbeiten unsere Hüttenwerke nur mit Schaden und nur, um ihre Werke in Gang zu erhalten. Das Interesse des Staates wird dabei genügend gewahrt. Ausländische Werke würden bei uns auch nicht billiger liefern, als unsere Werke.

Abg. Dirichlet (Fortsch.): Diese Zustände werfen interessante Streitfragen auf unser Schutzollsystem. Soll denn dieser Zustand in der That noch Jahrzehnte fortauern, nur um eine schwindelhafte Produktion zu begünstigen, die mit 50 pCt. Schaden aus Ausland liefert? Dabei sehen wir eine immense Zunahme der Bevölkerung in diesen Industriegegenden und eine Entvölkerung der Ackerbau treibenden Gegenden. Wohin soll das führen? Der preussische Steuerzahler muß also seine Steuer dazu hergeben, damit die Italiener oder Spanier billigere Schienen bekommen.

Abg. Bygen verwahrt die Eisenindustrie gegen den Vorwurf des Schwindels. Liefern unsere Fabrikanten nicht fürs Ausland, so thäten es die Engländer.

Abg. Meyer-Breslau bringt darauf, daß der Fiskus seine Schienen so billig wie möglich kauft, nöthigenfalls auch im Auslande. Unsere Eisenproduktion ist eben auf falschem Wege und es wäre Zeit für sie, umzulehren.

Reg.-Komm. Schneider: Der Regierung ist Zuverlässiges über die Koalition der Hüttenbesitzer nicht bekannt geworden. Ausländische Submittenten sind nie ausgeschlossen; sie haben aber ihre Lieferungen an Bedingungen geknüpft, die von der Regierung nicht acceptirt werden konnten.

Abg. Löwe-Berlin nimmt die Eisenindustrie in Schutz, die auf den Export angewiesen sei.

Abg. Büchtemann: Eben darum dürfen wir uns durch unsere Schutzollpolitik die Pforten des Auslandes nicht verschließen.

Im weiteren Verlauf der Debatte werden von den Abgg. Götting, Kleist v. Bernstedt und Seiffarth-Cresfeld verschiedene Wünsche lokalen Charakters zum Ausdruck gebracht.

Minister Maybach bemerkt, daß die Verbesserung des Crefelder Bahnhofs in Aussicht genommen sei, was auch durch die interimistischen Anhaltsmittel nicht ausgeschlossen werde. Die dauernden Ausgaben werden unverändert nach den Kommissions-

anträgen genehmigt, ebenso das gesammte Extraordinarium ohne wesentliche Debatte.

Nächste Sitzung: Morgen Vormittag 11 Uhr. (Anträge und Petitionen.)

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Januar 1884.

— Se. Majestät der Kaiser ließ sich am Sonnabend durch den Kommandeur des Regiments der Gardes du Corps, Obersten Grafen von Schlieffen, einige Leute dieses Regiments in einem für die Hoffestlichkeiten zu benutzenden Gala-Anzuge vorstellen. Der Kaiser hat nunmehr auf Antrag des Grafen von Schlieffen folgende Neuerungen zu bewilligen geruht. Das Bändel ist auf jeder Handseite mit rother Borte eingefaßt, hat weißen Beschlagn und befindet sich im Oval kein Dorn. Der Kartuschkasten ist von weißem Leder, der Deckel mit Kollerborte (für Offiziere mit Kollertresse) eingefaßt und trägt einen großen neusilbernen Gardestern (für Offiziere der Kartuschstern). Das Bändel ist auf der Brust geschweift geschnitten, so daß der Stern der Superweste freiliegt; ist auch nicht in den Kartuschkasten eingeschnallt, sondern läuft um denselben herum. Die weißlederne Pallaschkoppel wird auf der Superweste getragen und ist auf jeder Handseite mit rother Borte eingefaßt und vorn mittels einer neusilbernen Schnalle geschlossen. Auf der linken Seite hängt am Leibriemen des Säbelkoppels die rothjuchene Kürassiersäbeltasche, deren Deckel mit rothem Tuch bezogen und mit doppelter Kollerborte eingefaßt ist. In der Mitte ist aus weißer Borte der königliche gekrönte Namenszug H. R. angebracht, dessen Krone die rothen und grünen Edelsteine in Stickerei zeigt. Die Tasche wird so getragen, daß ihr oberer Rand genau mit dem rothen Vorstoß des Schoofes der Superweste abschneidet. Bei den Offizieren ist dieser Taschendeckel von rothem Saffian und mit doppelter Kollertresse eingefaßt; der Namenszug und die Krone sind von Silbertrasse.

— Gestern, als dem Todestage des Prinzen Karl, begaben sich die Herren seines früheren Hofstaates, Hofmarschall Graf Dönhoff, Ceremonienmeister Graf Brühl, der Kommandeur des Brandenburgischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 3, Oberstleutnant von Unruh, und Hauptmann von Wigleben nach der Ruhstätte ihres früheren Herrn, um dort an seiner und seiner Gemahlin Grabesstätte in stillem Gedenken zu verweilen. Desgleichen erschien der Kommandeur des Grenadier-Regiments Prinz Karl von Preußen Nr. 12, Oberst von Lettow-Vorbeck, mit einer aus 12 Mann bestehenden Regiments-Deputation, um auf den Sarg ihres einstigen hohen Regiments-Chef einen Lorbeerkranz niederzulegen.

— Der russische Botschafter v. Saburoff trifft mit seiner Gemahlin morgen aus St. Petersburg wieder in Berlin ein.

Ausland.

Wien, 22. Januar. Der russische Minister von Giers hat heute Vormittag die Rückreise nach St. Petersburg angetreten. — Der ungarische Minister-Präsident Tisza, welcher hier eingetroffen ist, wurde heute Vormittag vom Kaiser in längerer Audienz empfangen.

St. Petersburg, 22. Januar. Der Russische Invalide veröffentlicht eine Kaiserliche Ordre, betreffend die Einführung eines neuen 2 1/2 zölligen Stahlgeschützes bei der Gebirgs-Artillerie und erklärt die Nachricht, daß zum Bau der Polesjebahn und der Eisenbahnlinie Seblce-Malkin drei Eisenbahn-Bataillone verwendet werden sollten, für unbegründet.

Bern, 22. Januar. Bei den Wahlen für den Verfassungsrath in dem Kanton Waadt sind 124 radikale und 96 konservative Abgeordnete gewählt worden, außerdem sind noch 16 Stichwahlen erforderlich.

Paris, 21. Januar. In verschiedenen Kirchen fanden heute Gedenkmessen an den Tod Louis' XVI. statt, die hauptsächlich in der Kirche Saint Germain de Pres, wo sich der gesammte legitimistische Adel des Faubourgs Saint Germain und die sonstigen hervorragenden Persönlichkeiten der legitimistischen Partei eingefunden hatten. Marquis de Drez-Brzeze vertrat die Gräfin Chambord, Herr Bocher den Grafen von Paris. Manifestationen nach Außen ereigneten sich nirgend. — Der Seinepräsekt Poubelle empfing heute eine Deputation der Lumpensammler, denen er jegliche Erleichterung bezüglich der Bestimmungen der Verordnung über Fortschaffung des Kehrichts aus den Häusern gewähren zu wollen versprach. Vielfach wird geglaubt, daß angesichts des Lärms, den diese

Ein Bild römischer Kultur aus vor-geschichtlicher Zeit.

Von Nadrowski in Thorn.

(Schluß.)

1) Latium um's Jahr 800 vor Chr. Geb. Wir wandeln durch wiesenreiche Tristen, auf der einen Seite an den gelben Tiber stoßend, auf der anderen Seite durch bewaldete Hügel begrenzt. Hierher verschiedene Hausthiere: Schafe, Rinder, Ziegen, Schweine weiden auf denselben, und alle werden von besonderen Hirten: Schaf-, Rinder-, Ziegen- und Schweinehirten bewacht, eine schon aus Homer's Gesängen bekannte Sitte. Besonders zahlreich sind die Schweineherden, bei denen die männlichen und weiblichen Schweine von eigenen Hirten gehütet werden; bildet ja doch Schweinefleisch die Hauptnahrung der Bewohner. — Als Lastthiere scheinen weniger die Pferde, als die Esel in Gebrauch zu sein, und daß man bei so großen Heerdenmassen auf die Züchtung der Hunde ein genaues Augenmerk richtet, darf wohl nicht befremden.

Auf unserer Wanderung gelangen wir zu einem roh gebauten Häuschen und gewahren, daß von Einzelnen auch Ackerbau neben Viehzucht betrieben wird. Welchen ärmlichen Eindruck aber gewähren jene Hütten am Strand des Tiber! Freilich wohnen dort nur arme Fischer, die entweder durch Legung von Netzen, indem sie auf Böten hinausfahren, oder durch Angeln am Ufer selbst ihren kärglichen Lebensunterhalt erwerben. Mit Neid blicken sie auf die wohlgenährten Hirten und ergreifen begierig die Gelegenheit zu Reibereien mit den verhassten Nachbarn.

Noch lassen wir uns von einem Fährmann an das jenseitige Ufer des Tiber setzen, wo uns verlockend ein Urwald winkt. Auch hier ist es nicht einfarbig, denn eben ist ein Jäger damit beschäftigt, seine Garne zu legen, und ein Bienenzüchter, den wilden Bienen ihren Honig zu rauben.

2) Rom um's Jahr 500 vor Chr. Geb.

Welch reges Leben in den Straßen, obwohl die Stadt erst 250 Jahre alt ist! Eine Menge Maurer ist eben dabei,

die steinernen Grundmauern zu einem gewaltigen Tempel zu legen, und zu gleicher Zeit behauen Zimmerleute die nöthigen Balken, verfertigen Schmiede die erforderlichen Eisenarbeiten. Last uns jedoch näher treten, um zu sehen, was denn jene Leute dort mit Meißel und Grabstichel sich an den Steinen zu schaffen machen: siehe, ein Kunstwerk erwächst unter ihren Händen; denn aus Etrurien oder noch weiter sind sie nach Rom bestellt und haben sich jetzt dauernd niedergelassen, da sie hier reichen Gewinn zu erlangen hoffen. — Ein unangenehmes Geräusch stört uns in der Betrachtung dieser rohen, in halberhabener Arbeit ausgeführten Bilder. Unwillig sehen wir uns nach dem Störenfried um und erblicken einen Weber, der die groben, allgemein beliebten Wollkleider zu weben im Begriff ist. Auch er hat guten Verdienst, da ihm die Familienmütter keine Konkurrenz mehr machen und höchstens noch die Bräute ihr Brautkleid sich selbst weben. — Immer weiter führt uns die Straße nach dem Mittelpunkt der Stadt, nach dem Marktplatz. Erst hier gewinnen wir eine rechte Vorstellung von dem Handel und dem Verkehr Roms. Hinter aufgestellten Tischen sehen wir Verkäufer der verschiedensten Gegenstände, welche mit lautem Zuruf die Menge anzulocken suchen. Besonders gut geht das Geschäft bei den Verkäufern von Lebensmitteln; die Fleischer sind kaum im Stande, ihre Kunden, die Bürger Roms mit Schweinefleisch zu versorgen, und brauchen nicht neidisch auf die Bohnen- und Zwiebelhändler zu schauen, die ebenfalls reichen Absatz finden. Wie verlassen stehen dort die Glashändler und die Goldarbeiter, deren theure Artikel nur reiche Leute sich verschaffen können, während unablässig die Töpfer die Landleute mit Weinkrügen, die Kiemer dieselben mit Stelzenzeug und die Färber sie mit bunten Tüchern versorgen. — In diesem Augenblick umdrängen die Landleute schreiend und gestikulirend einen Mann, der mit einigen wachsbekleideten Holzstäbchen unter dem Arm vorüberwandert, und bitten ihn dringend, ihnen mit seiner Schreibkunst — wir haben nämlich einen Schreiber vor uns — aus der Verlegenheit zu helfen. Da sind Briefe zu schreiben, Quittungen auszustellen, Rechnungen und Listen zusammenzustellen! wer

soll ihnen helfen, wenn nicht der Schreiber?! denn nur Wenige, etwa die Priester, verstehen außer ihm die Schreibkunst. — Ehrfürchtig macht jetzt die lärmende Menge Platz, denn würdigen Schrittes wandeln mehrere Priester vorüber, die flamines*) und die Aufseher der lectisternia**), begleitet von den Tempelhütern.

Da schon die Mittagszeit vorüber ist, so wollen wir uns mit den durstigen Landleuten in eine Schenke begeben, um dort ein wenig nach der Anstrengung des Vormittages auszuruhen. Nachdem wir uns genügend gestärkt, begeben wir uns mit den Landleuten auf den Heimweg. Lange müssen wir wandern, ehe wir aus der Stadt in die Vorstädte gelangen, wo sich Leute aus verschiedenen Städten und Gegenden niedergelassen haben: aus Cures, Sabii, Tarquinii, Arpinum, aus dem Gebiet der Aurunci, aus Bruttium, Apulia, ja sogar aus Afrika. Früher nannte man die Abkömmlinge einfach Fremde, jetzt erhalten sie ihren Namen nach der Gegend, aus der sie stammen. Sie sind Hörige der angeessenen Römer, ihrer Patronatsherren, und bilden das gemeine Volk. — Endlich haben wir die Vorstädte hinter uns und gelangen in die Gärten der angeessenen Römer, wo freilich nur Nutzpflanzen: Bohnen, Zwiebeln und anderes Gemüse von einem Gartenpächter kultivirt werden. Dort finden auch die Sklaven ihre Beschäftigung, denn eben sehen wir Hacker den Boden bearbeiten und hören aus der Ferne das taktmäßige und eintönige Geräusch des Dreschens. Beide Arbeiten werden meist von Sklaven verrichtet, doch zuweilen mietet man auch Knechte. Denn schon damals gab es Reiche und Arme, Freie und Sklaven, Herren und Diener.

*) D. h. Priester eines einzelnen Gottes. Es waren 3 flamines in Rom: der flamen des Jupiter, des Mars und des Quirinus.

**) Unter lectisternia versteht man Mahlgötter, die den Göttern geboten wurden. Man deckte Tische, trug Speise und Trank auf und setzte die Götterstatuen daneben.

im übrigen hinsichtlich der Reinlichkeit und Hygiene von Paris nur zu billigen Verordnungen, und in Berücksichtigung der freilich in letzterer für die Pariser Schiffschiffen enthaltenen Härten der Regierung die Wiederzurücknahme der Verordnung verfügen werde.

Paris, 22. Januar. Der Oberst-Lieutenant Desalles ist zum Militär-Attache bei der französischen Botschaft in Wien ernannt worden.

London, 22. Januar. Carl Grosvenor, der älteste Sohn des Herzogs von Westminster, ist in der vergangenen Nacht gestorben.

* Die Bedeutung der konservativen Presse.

Um den socialistischen und den ihnen nahe stehenden fortschrittlichen und jüdisch-liberalen Zeitungen, welche alltäglich in Hunderttausenden von Exemplaren das Gift des Umsturzes und der Auflehnung in die Herzen unseres Volkes träufeln, erfolgreich entgegenzuwirken, hat vor kurzer Zeit der Verein zur Verbreitung konservativer Zeitschriften einen Aufruf erlassen, worin er alle Gutsbesitzer und Geistlichen Deutschlands auffordert, seine Bemühungen möglichst zu unterstützen. Auch wir glauben, daß nur auf diesem Wege die gesinnungstreuen Elemente unserer Nation vereinigt werden können und daß es nur auf diesem Wege möglich ist, das verderbliche Wirken der volksverführerischen, fortschrittlichen Presse zu paralysiren. Wir begrüßen mit Freuden den ganz entschieden erfolgreichen Gedanken, und hoffen, daß er mit derselben Energie zu Ende geführt wird, mit welcher er in Scene gesetzt ist. Nichts hat der konservativen Sache so geschadet, als das „laissez faire-laissez aller“ der konservativen Partei. Gerührt haben sich diese Herren nur, wenn der Wahltag heranrückte, um dann ihrer Bequemlichkeit wegen die erstaunlichsten Erfahrungen zu machen. In Kreisen, die durchaus gesinnungstüchtig und königstreu waren, hat es die rührige fortschrittliche Presse mit ihrem ewigen Schüren und Hegen, mit ihren verlockenden Darlegungen und trügerischen Schilderungen fertig gebracht, das Volk — die bravste Landbevölkerung, den tüchtigsten Arbeiterstand und das fernste Handwerkertum — zu überwältigen und zu verführen. Es ist wirklich kaum zu glauben, mit welcher erschreckender Gleichgültigkeit die Vertreter der konservativen Partei ihre Organe verkümmern ließen. Während die Kapitalisten und Manchesterteile, vor allem alle die Vertrauensmänner der berühmten Alliance Israélite Geld über Geld auf ihre Zeitungen verwandten und Land und Volk mit einer Sintfluth von Wig- und Tageblättern überschwemmten, in denen die Regierung verhöhnt, die Paladine des Reichs verspottet und die Heiligthümer des Volks in den Staub gezerrt wurden, legten die Konservativen die Hände in den Schooß und ließen ihre Presse, wegen Mangel am Nöthigsten, verkommen. „Laissez aller“ das war die Losung. Brav war die conservative Presse, aber langweilig. Es ist piquanter, vom Hautgout revolutionärer Anschauungen gewürzte Deductionen zu lesen, als hausbackene Moralpredigten von Bürgertugend und Königstreue anzuhören; und endlich, umsonst ist der Tod. Ohne Geld kann man nicht die bedeutendsten Geister unserer Zeit als Mitarbeiter engagiren. Die Kunst geht nach Brod und in der Noth frist der Teufel Fliegen. Daher ist es kein Wunder, wenn die tüchtigsten Journalisten, die talentvollsten Zeichner und die größten Literaten im Solde der Juden stehen und sich mit Leib und Seele, mit Haut und Haaren dem Liberalismus, alias dem Semitenthum übergeben haben. Nimmer hätte das deutsche Volk so vom Judenthum zerfressen werden können, daß es die famosen, nur diesen edlen Stamm begünstigenden Einrichtungen sanctionirte, wenn ihm nicht von der Judenpresse die Augen verblendet, wenn ihm nicht vom Kladderadatsch, Wespen, und wie diese Producte jüdischer Bissigkeit alle heißen mögen, das edle Gefühl für das Wahre, Gute und Schöne aus dem Herzen gerissen wäre. Nimmer wäre das deutsche Volk, diese edelste Nation der Welt, so tief gesunken, sich von den Semiten beherrschen zu lassen, wenn die staatsverhaltenden Kreise im Lande der konservativen Presse hätten mehr Aufmerksamkeit geschenkt und ihren Organen mehr Unterstützung angedeihen lassen. (Schluß folgt.)

Provincial-Nachrichten.

Schwyz, 21. Januar. (Durchgebrannt.) Der Hilfs-Auffeher beim hiesigen Amtsgerichts-Gefängniß, Sch., welcher vor Kurzem wegen Erpressung und Beleidigung eines Beamten zu einer mehrmonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt worden ist.

Kleine Mittheilungen.

(Ein neuer Dthello.) Man schreibt der „Deutsch. Ztg.“ aus St. Nazaire: „In unserem Städtchen wohnte seit mehreren Jahren ein reicher Mohr, Namens Perras, welcher seit einigen Monaten ein schönes junges Mädchen, Bertha Lacotta, in sein Haus aufgenommen. Diese faßte gar bald leidenschaftliche Liebe zu dem fünfzigjährigen Schwarzen, welcher diese erwiderte. Perras quälte aber die arme Desdemona unaufhörlich mit Eifersucht und in der Nacht des 5. d. schlich er plötzlich mit einem Revolver zum Bette seiner schlafenden Geliebten und feuerte zwei Kugeln gegen sie ab. Als das schöne Mädchen in ihrem Blute lag, erfaßte ihn die Reue, er schrie verzweifelt nach Ärzten, doch als diese anlangten, erklärten sie, daß jede Hilfe vergebens sei. Perras hat sich selbst den Gerichten gestellt.“

(Freiwillige Feuerwehrrmäder.) Die jungen Damen welche im Girton-Kollegium ihre Erziehung genießen, wurden vor einigen Wochen durch einen blinden Feuerlärm in so gewaltigen Schrecken versetzt, daß sie sofort frisch, fromm, froh und frei beschloßen, eine freiwillige Feuerwehr zu bilden. Die Directrice der Anstalt wandte sich, nachdem die Hauptfrage über das Kostüm, oder die Uniform, wie es die jugendlichen Feuerwehrräumerinnen nennen, entschieden war, an Kapitän Shaw um die Beschaffung eines Lehrers in der Feuerlöschkunst, welches Ersuchen der ehrenwerthe Feuerwehrröhmant der Metropole jedoch höflich ablehnte. Es wurde nun ohne Vermittelung Kapitän Shaws ein Lehrer angenommen, welcher die jungen Damen in überraschend kurzer Zeit einbezog. Sie hantiren jetzt die Spritzen mit solchem Geschick, klettern trotz der Unterröcke so gewandt auf allen Leitern, und führen das Kommando so präcise aus, daß Kapitän Shaw bei einer Inspektion dieser Damen-Feuerwehr gezwungen war, die Vortrefflichkeit des ganzen Korps zuzugestehen und dasselbe zu dem erzielten Erfolge zu beglückwünschen.

scheint sich dieser Strafe durch die Flucht nach Amerika entzogen zu haben. Sch. hatte in voriger Woche einen Termin in Graudenz wahrzunehmen, war aber zu demselben nicht erschienen und lenkt dadurch den Verdacht der Flucht auf sich. Da er hier seit mehreren Tagen spurlos geworden, so ist auf Anordnung der Staatsanwaltschaft sofort nach den Hafensstädten telegraphirt worden. Seine Familie hat Sch. hier zurückgelassen.

Stuhm, 21. Januar. (Feuer.) Wiederum haben wir in unserem Kreise einen Brand zu registriren und zwar entstand in der Nacht vom 19. zum 20. d. Mts. auf bisher unermittelte Weise in dem Wohnhause des Eigenthümers Schreiber zu Pappahren Feuer, welches mit solcher Gewalt um sich griff, daß die Bewohner des Hauses nur das nackte Leben zu retten vermochten. Das abgebrannte Gebäude war nur gering versichert.

Stuhm, 21. Januar. (Zur Messer-Affäre.) In der neulichen Korrespondenz aus dem Kreise Stuhm ist der Sachverhalt der traurigen Messer-Affäre in Troop nicht ganz richtig angegeben. Nicht der Seilergeselle B. ist der Getödtete, sondern der als solide und tüchtig bekannte Hofmann Sch., während B. der Thäter ist. Dieser ist ein roher, gefährlicher Mensch, der den Sch. überfiel, ihn zuerst durch zwei Messerstücke am Kopf leicht verwundete und ihm dann den tödtlichen Stich in den Hals versetzte, der die große Vene traf, und binnen Kurzem Verblutung herbeiführen mußte. B. versuchte dann noch, an dem Gastwirth R. sein Mithüben zu fühlen, wurde hieran aber gehindert, worauf er sich in einer benachbarten Kathe die Hände wusch und nach Neumark entflo. Dort wurde er durch einen Gensdarm verhaftet. Er sitzt jetzt hinter Schloß und Kiegel.

Dirschau, 21. Januar. (Eingefangen.) Im Monat August v. Js. wurde bei Stuhm ein Raubmord verübt. Vor einigen Tagen nun wurde hier der Arbeiter Rudolf Wenzel aus Zeigendorf, ein mehrfach bestrafter und arbeitscheuer Mensch, verhaftet, auf den das Signalement des muthmaßlichen Mörders auffallend paßt. Wenzel ist heute dem Amtsgericht Stuhm zugeführt worden.

Danzig, 21. Januar. (Dispens.) Wie das „W. B.“ von zuverlässiger Seite vermeldet, ist in diesen Tagen auch den meisten Priestern unserer Diöcese, welche nach Erlaß der Maßgabe geweiht sind, die Dispense von dem Herrn Kultusminister erteilt worden, so daß die baldige Anstellung in der Seelsorge erfolgen kann.

Ortsberg, 20. Januar. (Unglücksfall.) Dem Kutscher der Gutsheerrschaft in Davidshof, welcher vor einigen Tagen mit der Säuberung der Sachen seines Herrn betraut war, wollte das Stubenmädchen bei dieser Arbeit behilflich sein und übernahm die Reinigung eines im Zimmer auf dem Tische liegenden geladenen Revolvers. Bei dieser Beschäftigung ging die Waffe los und der Kutscher erhielt zwei Kugeln in den Kopf, an welcher Verwundung der Arme nach drei Tagen im hiesigen Kreislazareth verstorben ist.

Königsberg, 22. Januar. (Personalien.) Se. Majestät der Kaiser haben Allergnädigt geruht, dem ordentlichen Professor der Medizin, Medizinal-Rath Dr. Karl Schönborn in Königsberg i. Pr. den Charakter als Geheimrath Medizinal-Rath zu verleihen.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 23. Januar 1884.

(Personalien) Der feierliche kommissarische Verwalter der Kreis-Wundarztstelle des Kreises Thorn, praktische Arzt Dr. med. von Kozjick zu Thorn, ist definitiv zum Kreis-Wundarzt des Kreises Thorn ernannt worden.

(Konservativer Verein.) In der gestrigen Vorstandssitzung des konservativen Vereins von Thorn und Umgegend wurde in erster Linie die Verteilung der Chargen vorgenommen. Bei der Wahl des Vorsitzenden fielen auf Herrn Ober-Staatsanwalt Feige und auf Herrn Gutsbesitzer Meister-Sänger je 6 Stimmen, so daß eine Stichwahl nothwendig geworden wäre, wenn nicht Herr Staatsanwalt Feige zu Gunsten seines Gegenkandidaten verzichtet hätte. Indem Herr Meister den Vorsitz übernahm, sprach er seinen Dank für das Vertrauen der Herren aus, und ersuchte den Vorstand, ihn bei der Durchführung dieser Aufgabe nach Kräften unterstützen zu wollen. Per Affirmation wurden sodann Herr Maurermeister Brandau zum Vertreter des Vorsitzenden, Herr Auditor von Heyne zum Schriftführer und Herr Zimmermeister Wendt zum Rebandanten erwählt. Gegen die Annahme von einer bedeutenden Anzahl Herren, die ihren Beitritt angemeldet hatten, wurde nichts eingewendet. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde sodann der Beschluß gefaßt, einen bedeutenderen Redner der konservativen Partei einzuladen, in einer der Generalversammlungen des Vereins einen Vortrag zu halten. Ferner wurde bestimmt, daß bei der nächsten Zusammenkunft des Vereins die Zwecke und Ziele der konservativen Partei einer Besprechung unterzogen werden sollten, und in Aussicht gestellt, die Höhe des monatlichen Beitrags ganz und gar von dem guten Willen der Mitglieder abhängig zu machen. Alsdann wurde der Antrag, für die Heranziehung der konservativen Elemente in der Umgegend von Thorn Vertrauensmänner zu wählen, einstimmig angenommen, und beschloßen, für die Verbreitung des Vereinsorgans, der „Thorner Presse“, nach Kräften Sorge zu tragen. Zum Schluß wurde ein Aufruf zum Beitritt, welcher in den nächsten Tagen in der „Thorner Presse“ zum Abdruck gelangen soll, verlesen, und die nächste Vorstandssitzung auf den 5. Februar anberaumt.

(Von der Weichsel.) Gestern Vormittag trat bei Plehnendorf vollständiger Eisgang ein, der sich bis ungefähr 12 Uhr Mittags günstig vollzog. Dann bildete sich eine Stopfung von unterhalb der Schleufe bis Weichentrug, die jedoch Nachmittags um 6 Uhr sich zu lösen begann. Bei Dirschau fanden vorgestern Abend und in der Nacht zu gestern Eischiebungen statt. Das Eis steht nur noch von Buhne 10 Dirschau abwärts, oberhalb eisfrei. Der Weichsel-Nogat-Kanal und die Nogat sind in der Nacht zu gestern eisfrei geworden. Die Eisbrecharbeiten nehmen ihren ungestörten Fortgang und waren gestern Nachmittags bis Bohnsacker Weide gediehen. Der eine Dampfer bricht, der andere erweitert die Rinne.

(Westpreussische Bahnbauten.) In dem Gesekentwurf über neue Secundärbahnbauten ist nunmehr auch die begründende Denkschrift des Eisenbahnministers erschienen. Wir entnehmen derselben zunächst in Betreff der Bahnlinie Tiegenhof-Simonsdorf resp. Marienburg Folgendes: Diejenige Bahnlinie, an welcher Westpreußen vornehmlich theilhaftig ist, ist diejenige von Jablonowo über Straßburg nach Soldau. Diese Linie bildet, wie die Denkschrift hervorhebt, die vielbegehrte naturgemäße Fortsetzung der Bahn Wangerin-König-Laskowitz-Jablonowo. Sie ist vornehmlich

zur Melioration des in Folge bisheriger Isolirung, wie durch wiederholte Missernten in seinen wirtschaftlichen Verhältnissen zurückgebliebenen Kreises Straßburg, welcher durch die neue Bahn seiner ganzen Länge nach in günstigster Weise erschlossen wird, bestimmt.

(Bestimmung.) Nach einer höheren Orts ergangenen Bestimmung dürfen nur diejenigen jungen Leute bei den Unteroffizierschulen eingestellt werden, welche mindestens 17 Jahre alt sind, das 20. Jahr aber noch nicht vollendet haben. Der Einzustellende soll mindestens 157 cm. groß, vollkommen gesund und frei von körperlichen Gebrechen und wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein. — Wer die Aufnahme in eine Unteroffizier-Schule wünscht, hat sich bei dem Landwehr-Bezirks-Kommando seines Aufenthaltsorts unter Vorzeigung eines von dem Zivilvorsteher des Aushebungsbezirks, in welchem er gestellungspflichtig wird, ausgestellten Meldebogens persönlich zu melden. Die Einstellung von Freiwilligen in die Unteroffizierschulen findet alljährlich zweimal statt, und zwar bei den Unteroffizierschulen Potsdam, Biebrich und Marienwerder im Monat Oktober, bei den Unteroffizierschulen Jülich und Ettlingen im Monat April. Wer zu diesen Terminen nicht einberufen werden kann, darf bei entstehenden Vakanz in die Unteroffizierschulen zu Potsdam, Biebrich und Marienwerder bis Ende Dezember, in die Unteroffizierschulen zu Jülich und Ettlingen bis Ende Juni eingestellt werden.

(Die Reichspostbehörde) hat, wie im neuesten „Reichspostamtblatt“ mitgetheilt wird, für die Postagenturen des Reiches eine vollständig neue Dienstausweisung ausarbeiten lassen, die in den nächsten Tagen zur Verwendung gelangen wird und mit dem 1. Februar d. Js. in Kraft treten soll. Die bei der Neubearbeitung getroffenen wesentlichen Aenderungen, die zweifellos die vollste Anerkennung des Publikums finden werden, sind in einem besonderen Hinweise den Agenturen mitgetheilt worden.

(Recognosziert.) Die Hühner, welche vor einiger Zeit als verdächtig confisziert waren, sind von einem Hofbesitzer in Oberneffau als sein Eigenthum recognosziert und abgeholt.

(Abgefaßt) wurden 2 Obdachlose, welche sich in ein Haus eingeschlichen hatten, um darin zu übernächtigen. Sie erhielten freies Logis.

Männigfaltiges.

Brieg, 21. Januar. (Raubmordversuch.) Gestern Vormittag zwischen 9 und 10 Uhr ist an dem Altwaaarenhändler Max Sawenda hieselbst in dessen Geschäftslokal auf der Paulauer Straße durch einen Arbeiter und einen Zimmermann, beide aus dem Fallener Kreise, ein Raubmord versucht worden. Sawenda wurde mit einem scharfen Beil am Hinterkopfe schwer, doch nicht lebensgefährlich verwundet. Die Raubmörder sind verhaftet.

Essen, 21. Januar. (Explosion.) Wie der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ aus Recklinghausen gemeldet wird, fand heute auf der Zeche „General Blumenthal“ eine Explosion schlagender Wetter statt, bei welcher, soweit bis jetzt bekannt ist, 12 Personen getödtet und 10 verletzt wurden. Die Ursache der Explosion ist noch nicht ermittelt.

Wetter-Aussichten.

(Telegramm der deutschen Seewarte in Hamburg.) Unruhig unbeständiges, warmes Wetter mit Niederschlägen und böigen, vielfach stürmischen westlichen und südwestlichen Winden. Verantwortlicher Redakteur: A. Veue in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 23. Januar.

	22./1.84.	23./1.84.
Fonds: ruhig.		
Russ. Banknoten	197—60	197—50
Warschau 8 Tage	197—10	197—15
Russ. 5% Anleihe von 1877	92—40	92—50
Poln. Pfandbriefe 5%	61—90	61—90
Poln. Liquidationspfandbriefe	54	54
Westpreuß. Pfandbriefe 4%	102—50	102—20
Bosener Pfandbriefe 4%	101—40	101—50
Oesterreichische Banknoten	168—30	168—45
Weizen gelber: April-Mai	176	177—50
Juni-Juli	180	181—50
von Meywoel loco	102—50	103—50
Roggen: loco	148	148
Januar	148	148—50
April-Mai	148—75	149
Mai-Juni	149	149—25
Rübsl: Januar	66	66
April-Mai	66—60	66—70
Spiritus: loco	48—20	48—10
Januar	48—90	49—10
April-Mai	49—60	49—60
Juni-Juli	50—60	50—60
Reichsbankdisconto 4%.		Lombardzinsfuß 5%.

Stettin, 22. Januar. (Getreidemarkt.) Weizen loco 160—179 M., pr. April-Mai 180,00 M., pr. Mai-Juni 181,50 M. — Roggen loco 138—142 M., pr. April-Mai 145,00 M., pr. Mai-Juni 145,50 M. — Rübsen —, Rübsl 100 Kilogr. 65,50 M., pr. April-Mai 65,50 M. — Spiritus loco 47,80 M., pr. Januar 48,20 M., pr. April-Mai 49,00 M., pr. Juni-Juli 50,40 M. — Petroleum loco 9,40 M.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 23. Januar 1,70 m.

Königliche preussische Klassenlotterie.

Berlin, 22. Januar. Bei der gestern fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 169. Königlich preussischer Klassenlotterie fielen: 1 Gewinn von 300,000 M. auf Nr. 40,927, 2 Gewinne von 15,000 M. auf Nr. 60,222, 89,175, 3 Gewinne von 6000 M. auf Nr. 25,918, 46,727, 78,175, 42 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 1196, 2720, 2894, 4332, 4583, 4767, 5562, 6341, 8266, 8311, 8784, 22,202, 22,443, 22,557, 28,077, 39,170, 44,330, 44,553, 44,643, 44,744, 45,424, 47,265, 50,218, 51,407, 54,907, 55,270, 56,269, 66,749, 68,041, 70,895, 72,580, 77,778, 79,551, 79,776, 81,423, 82,043, 84,355, 86,571, 87,046, 89,350, 93,164, 93,786, 49 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 1746, 2196, 5903, 7847, 8512, 8740, 12,156, 14,140, 14,504, 15,158, 15,587, 15,987, 15,990, 23,701, 24,386, 27,536, 29,990, 30,160, 34,252, 34,418, 39,728, 42,172, 47,293, 48,058, 49,739, 51,832, 58,341, 60,940, 65,188, 65,614, 65,671, 66,933, 68,530, 70,719, 71,612, 72,489, 73,187, 73,957, 79,278, 80,452, 85,208, 86,743, 88,119, 89,583, 89,751, 90,922, 92,219, 93,242, 94,489, 63 Gewinne von 550 M. auf Nr. 602, 3824, 7186, 8127, 8697, 11,961, 12,475, 13,292, 16,367, 17,324, 17,335, 19,333, 20,216, 23,818, 24,140, 26,584, 27,682, 28,165, 29,102, 29,701, 29,817, 29,874, 33,230, 33,367, 33,496, 35,217, 37,744, 38,093, 39,000, 39,811, 39,812, 41,061, 42,825, 43,512, 47,223, 51,017, 51,750, 53,915, 54,150, 57,214, 58,160, 60,800, 61,630, 63,529, 65,671, 66,917, 67,161, 69,181, 69,213, 70,329, 72,249, 76,530, 77,160, 78,385, 80,614, 82,215, 83,457, 84,076, 84,916, 86,859, 89,849, 91,161, 94,658.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Folgende Bekanntmachung:
Der Herr Minister für Handel und Gewerbe hat durch Reskript vom 28. November d. J. mitgeteilt, daß der Kaiserliche Konsul in Kanton eine Sammlung von Mustern fremder Importe für den chinesischen Markt nach Berlin gesandt hat, deren Kenntnissnahme für weitere industrielle Kreise von Interesse sein wird. Die Sammlung wird der Reihe nach in der Hauptstadt jeder Provinz 14 Tage lang öffentlich ausgestellt, und der Ort und die Zeit der Ausstellung durch die am meisten verbreiteten Provinzialblätter bekannt gemacht werden. Ferner wird noch darauf hingewiesen, daß die Seitens des Konsuls der Sammlung beigegebene Anweisung im Dezemberheft des deutschen Handelsarchivs zur Veröffentlichung gelangt, sowie daß auch den Handelskammern und kaufmännischen Korporationen jeder Provinz eine entsprechende, besondere Benachrichtigung hierüber zugestellt wird.

Marienwerder, den 17. Dezember 1883.
Der Regierungs-Präsident.
wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniss gebracht.
Thorn, den 5. Januar 1884.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

In der zweiten Wirthschaft des Herrn **O. Bartel zu Ober-Messau** ist beim Umfahren von Stroh nach seiner Hauptwirthschaft eine bedeutende Menge **weiße Leib- und Tischwäsche** mitmaßlich als gestohlen verborgen vorgefunden. Außerdem ist es dem Gensdarm Herrn Pagalis aus Podgorz gelungen, noch verschiedene andere Gegenstände zu entdecken, als 1 Beutel mit ca. 7 Pfund Bettfedern, 1 Getreidehaufel, 1 Beutel mit Roggenmehl, sowie andere kleinere Gegenstände. Der sich richtig legitimirende Eigenthümer kann seine Sachen gegen Erstattung der entstandenen Unkosten, bei dem Unterzeichneten in Empfang nehmen.

Ober-Messau, den 22. Januar 1884.
Der Amtsvorsteher.
J. B. Quiring.

Directe Post-Dampfschiffahrt
Hamburg-Amerika
Nach New-York jeden **Mittwoch u. Sonntag** mit Deutschen Dampfschiffen der **Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft**
August Bolten, Hamburg.
Auskunft u. Ueberfahrts-Berichte bei:
S. J. Caro in Thorn.

Kartoffel-Schälmesser
neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt **J. Wardaoki, Thorn.**
Die beste

Lederappretur
à Dtd. Fl. 3,75 Mk., mehrere dto. billiger, die einzelne Flasche 40 Pfg. bei **Adolf Majer.**

Ein sehr guter **Polysander-Flügel**, engl. Mechanik, steht in Dreilunden bei Culmsee zum Verkauf. Nähere Auskunft ertheilt **G. E. Gildemelster, Wangerin b. Rynsk.**

Frühbeetfenster billig zu verkaufen **Elisabethstraße 269. A. Endemann.**

Augen Jedermanns.

Mein echt Dr. White's Augenwasser, hat sich seinen unübertrefflich guten Eigenschaften wegen, seit 1822 einen großen Weltruhm erworben. Es ist konfessionirt, und als bestes Hausmittel — nicht Medizin — in allen Welttheilen bekannt und berühmt, worüber viele Laufende von Bescheinigungen sprechen.
Dasselbe ist à Flacon 1 Mark zu haben in der Apotheke des Herrn **Wenz** und Apoth. **G. Teschke** in Thorn.
Man verlange aber ausdrücklich nur das wirklich echte Dr. White's Augenwasser von **Fraugott Ehrhardt**. Kein anderes.
Briefauszüge: Herr **Fraugott Ehrhardt** in Großbreitenbach in Thüringen. Ich muß Sie mit einigen Zeilen belästigen. Ich habe schon öfters von Ihren Dr. White's Augenwasser bezogen, was mir stets vortreflich gute Dienste geleistet hat. Ersuche Sie deshalb heute auch wiederum (folgt Auftrag) Augsburg März 73. Andr. Schöfel. Ferner: Ich habe nun selbst aus Erfahrung, daß Ihr Dr. White's Augenwasser vortreflich gute Dienste leistet, und deshalb bitte ich Sie (folgt Auftrag) Stomen in Posen Januar 73. J. Döberstein.

Sehr hübsches **Logis** m. od. o. Bek. billig zu haben. Näh. Neust. Markt 258 im Laden.

Thee-Import-Geschäft
von
B. Rogalinski in Thorn
empfangt neue Sendungen letzter Ernte und empfiehlt:
1. **echten Karavanen-Thee** (in Orig.-Verp. à 1, 1/2 und 1/4 Pfund russ.)
a. schwarzer Thee Nr. 1 a 6,00, Nr. 2 a 5,00, Nr. 3 a 4,50 M.
b. Blüten-Thee Nr. I a 12,00, Nr. II a 9,00, Nr. III a 7,50 " } pr. 1 Pfd. russ.
2. **Chinesischen Thee** (via England bezogen)
a. schwarzer Thee Nr. 5 a 6,00, Nr. 6 a 5,00, Nr. 7 a 4,00 M.
8 a 3,00, " 9 a 2,50, " 10 a 2,00 " } pro 1/2 Klgr.
b. Blüten-Thee Nr. IV a 9,00 Nr. V a 7,50, Nr. VI a 6,00 " }
3. **Grünen Thee**, Soulon a 9,00—6,00 u. 4,00 M.
Imperial a 6,00—4,00 u. 3,00 " } pro 1/2 Klgr.
4. **Thee-Grus** a 3,00—2,50 u. 2,00 " } pro 1/2 Klgr.

Gutes Tafelglas
empfehlen billigst **J. Willamowski**
im Rathhause,
vis-à-vis Dammann u. Kordes.
Schulversammlungslisten
genau nach Vorschrift,
Schülerverzeichnisse,
Schulbesuchslisten
leicht handlich, sowie
sämmtliche Formulare
für die Ortsbehörden und Standesbeamten halte stets auf Lager
C. Dombrowski, Thorn.

Beachtenswerth.
EPILEPSIE
KRAMPF-
ET
NERVENLEIDENDE
Finden sichere Hilfe durch meine Methode. Honorar erst nach sichtbaren Erfolgen. Briefliche Behandlung. Hunderte geheilt.
Prof. Dr. Albert.
Für die besonderen Erfolge durch die franz. Wissenschaftl. Gesellschaft mit der grossen goldenen **Medaille Ire classe ausgezeichnet.**
6. Place du Trône, Paris.

Ich versende franko nach jeder Poststation des Deutschen Reichs gegen Postnachnahme: 1 Fäßchen (mit eisernen Bändern) enthaltend 4 Liter feinsten alten Nordhäuser **Kornbranntwein** von vorzüglicher Qualität für Markt 4.
Kornbranntwein-Brennerei von **Robert Bockemüller, Saffelselde bei Nordhausen.**

Formulare zu Bauconsensen
sind zu haben bei **C. Dombrowski.**

Zubehörende
gesucht zur Abfuhr von 200 Mille Ziegel von Gremboczyn.
P. Reitz, Bauunternehmer.

Ein großes möbl. Zimmer mit Schlafstube ist an einen anständigen Herrn von sofort zu vermieten. Zu erfragen i. d. Expedition.
Eine große herrschaftliche Wohnung im parterre oder auch in der I. Etage wird zu miethen gesucht. Offerten abzugeben in der Expedition der Thorer Presse.

Adolf Steiner,
Zeitungs-Annoncen-Expedition
Central-Bureau
Hamburg.
Vertreten auf allen Hauptplätzen Europas.
Bermittelt Annoncen für alle politischen und Fachzeitungen der Welt zu Originalpreisen ohne Aufschlag und bewilligt als autorisirter Agent aller Blätter, bei größeren oft wiederholten Insertionen Rabatt.
Die Zeitungs-Annoncen-Expedition **Adolf Steiner** in Hamburg ist Pächter des Inseratentheils der bedeutendsten Wochblätter des Kontinents: „Berliner Wepfen“ in Berlin, „Riferik“ in Wien, „Bolond Istók“ in Budapest, „Asmodée“ in Amsterdam, „Söndags Nisse“ in Stockholm, „Magyarország és a nagyvilág“ (ungarische illustrierte Zeitung) in Budapest. Ferner sind von derselben gepachtet das bedeutendste Fachblatt für den überseeischen Export „De Indische Mercur“ in Amsterdam.
Ausführliche Zeitungskataloge für alle Blätter der Welt und Kostenvoranschläge gratis und franko.

Illustrierter neuer Deutscher Kaiser-Kalender
pro 1884
ist für den Preis von 60 Pf. bei mir zu haben.
C. Dombrowski-Thorn.

Särge
in allen Größen sind stets bei mir auf Lager
D. Körner-Thorn,
Bäckerstr. 227.
Junge Mädchen,
die gründlich das **Wäschnähen** erlernen wollen, können sich melden bei
Geschw. Matuszewski,
Paulinerbrüderstr. 377.
Das **Edhaus** Neustadt Elisabethstr. 270 ist sofort zu verkaufen oder zu Oftern mit Geschäftszokal zu vermieten.

Vorläufige Anzeige.
Im großen Saale des
Wiener Cafee Mocker
findet
Sonnabend den 9. Februar
der erste
Familien-Maskenball
statt.

Brockhaus' Conversations-Lexikon.
Mit Abbildungen und Karten.
Preis à Heft 50 Pf.
NEUE (13.) UMGARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.
VIERHUNDERT TAFELN.
LEDER-BAND 3 B. B. N. L. BAND 9 M. HALBFRANZ 9 1/4 M.

Zwei Lehrlinge
zur Erlernung der **Tischlerei** können sich melden und werden auf Wunsch schon in zwei Jahren gründlich ausgebildet bei
E. Trenk, Tischlermstr.
Thorn, Araberstr. 125.

2 Lehrlinge
zur **Tischlerei** verlangt
Golaszewski, Thorn.
Eine herrschaftliche Wohnung, wobei auch Pferdestall, vom 1. April 1884 zu vermieten Bromberger Vorstadt **Carl Spiller.**
Culmerstr. 308, 2 Tr. vorn, ein möbl. Zim. zu vermieten.
Natharinenstr. 207, 1. Etage, Entree, 4 Z., 1 K., Gefindest., Küche, Speisek. u. vom 1. April zu vermieten. Klugo.
Breitenstraße 443 ist die I. Etage vom 1. April zu verm. **Bullinski.**

Reichsfechtchule
Verband Thorn.
Donnerstag den 24. d. M.,
findet bei Herrn Fechtmeister **Gelhorn** im Saale des Schützenhauses:
ein
gemüthlicher Herren-Abend
verbunden mit **humoristischen Vorträgen** statt, wozu alle Mitglieder des Vereins ergebens eingeladen werden.
Entree frei. Mitgliedskarten sind vorzuzeigen.
Der Vorstand.

Oberschlesische Steinkohlen
Primaqualität
empfehlen zu billigen Preisen en gros & en detail
Rausch-Thorn,
Gerechtheitsstraße.

Standesamt Thorn.
Vom 13. bis 19. Januar er. sind gemeldet:
a. als geboren:
1. Joseph, unehel. 2. Erich Eugen Gustav, unehel. 3. Franz, unehel. 4. Julius, S. des Arbeiters Johann Szanna 5. Theresie Karoline, S. des Arbeiters Karl Zume. 6. Klara Pauline Ida, S. des Schuhmachermeisters Christian Kramptz. 7. Johannes, S. des Arbeiters Ignaz Kraus. 8. Gustav Alfred, unehel. 9. Franz Paul unehel. 10. Hedwig Helene, S. des Gerichtsbochleiers Jakob Giedolin. 11. Bronislav, S. des Restaurateurs Joseph Wisniewski. 12. Max Arthur, S. des Sergeanten Simon Jeddast. 13. Pauline, S. des Arbeiters Joseph Grobinski. 14. Anton Peter, unehel.
b. als gestorben:
1. Arbeiter Simon Wigensti aus Culmsee, 25 J. 2 1/2 M. alt. 2. Fäpfergehele Eduard Feistel aus Stettin, 68 J. 22 Z. alt. 3. Arbeiter August Marquardt, 36 J. 5 M. alt. 4. Max Boleslaus, S. des Arbeiters Martin Orcajowski, 3 J. 2 M. alt. 5. Arbeiter Andreas Popielewski 68 J. 1 M. alt. 6. Wladyslaw, unehel. 3 M. 21 Z. alt. 7. Todtgeborene, unehel. 8. Amanda Busse geb. Köster, Ehefrau des Restaurateurs Ferdinand Busse, 51 J. 5 M. 18 Z. alt. 9. Minna, unehel. 1 J. 4 Z. alt. 10. Theodor, S. des Lithographen Theodor Fessel, 4 J. 1 M. 23 Z. alt. 11. Schiffer Wilhelm Bläse, 67 J. 5 M. alt. 12. Unverehel. Wilhelmine Handschuhmacher, 19 J. 5 M. alt. 13. Emma, S. des Zimmermanns Heinrich Schollbach, 7 J. 3 M. 24 J. alt.
c. zum ehelichen Aufgebot:
1. Maurer Johann Koschnik und Josephine Czech zu Berent. 2. Kranenwärter Franz Zahnte und Kranenwärterin Hulda Ottilie Bod zu Schwef. 3. Arbeiter Michael Zielinski zu Schönwalde und Franziska Motylenski zu Thorn. 4. Tischler Karl Müller zu Thorn und Anna Seije zu Argenuau. 5. Arbeiter Johann Schulte zu Alt Janischau und Mathilde Kniga zu Gr. Garb. 6. Schuhmachermeister Johann Witkowski zu Thorn und Antonie Kurzanski zu Gollub. 7. Arbeiter Otto Streich und Wilhelmine Gerke zu Argenuau. 8. Fleischer Eduard Ferdinand Reinhold Guiring und Alma Ottilie Kauf.
d. ehelich sind verbunden:
Maurer Karl Anton Wobbel mit der unerehel. Nähterin August Bertha Gronke.

Täglicher Kalender.
1884.
Januar 27 28 29 30 31 — —
Februar 3 4 5 6 7 8 9
10 11 12 13 14 15 16
17 18 19 20 21 22 23
24 25 26 27 28 29 —
März 2 3 4 5 6 7 8
9 10 11 12 13 14 15